



KREISSCHULE
Aarau-Buchs

Schulwelt 2/21

Schule gestern und heute

physiotherapie
artico aarau



KINDERPHYSIOTHERAPIE IN
DER PHYSIOTHERAPIE ARTICO

Unser Angebot

- NDT: Entwicklungsneurologische Therapie nach Bobath für Säuglinge, Kinder und Jugendliche
- Hilfsmittelabklärungen
- Haltungstherapie:
 - Skoliose Behandlung
 - Behandlung von Asymmetrien
 - Behandlung von Fuss- und Beinachsenfehlstellungen
- Behandlung von Erkrankungen und Verletzungen des Bewegungsapparates
- Nachbehandlung nach Operationen
- Therapie bei Adipositas
- Atemtherapie



physiotherapie
artico aarau



Unser Ansatz ist stets eine individuelle, ganzheitliche Therapie der Kinder, eine eingehende Beratung sowie eine Anleitung ihrer Eltern. Gerade die ersten Lebensjahre sind entscheidend für die Entwicklung der Lernfähigkeiten und Motorik der Kinder.



Wir arbeiten im Austausch mit Ärzten, Lehrern und Erziehern und unterstützen Eltern, ihre Kinder besser zu verstehen und zu fördern.



Kinderphysiotherapie wird vom Arzt verordnet von der Grundversicherung übernommen.



Wir bieten auch Domizilbehandlungen an.

Mehr unter www.physiotherapie-artico.ch

Physiotherapie Artico
Bahnhofstr. 17
5000 Aarau

Tel. 062 823 2435
artico@physiotherapie-artico.ch

Faszination Verpackung. **Seit 1876.**

SCHELLING
PACK
PRINT
DISPLAY



**Ihr Spezialist für Verpackungslösungen,
Print-Produkte und Displays aus der Region.**

SCHELLING AG | T +41 58 360 44 00 | info@schelling.ch | www.schelling.ch

SCHELLING AG
Industriestrasse 11
CH-5102 Ruppenswil

SCHELLING AG
Mülleracherweg 1
CH-5503 Schafisheim

SCHELLING AG
Nordringstrasse 16
CH-4702 Oensingen

Birkhäuser+GBC AG
Römerstrasse 54
CH-4153 Reinach

SCHELLING GmbH
Marie-Curie-Straße 1
D-63457 Hanau

R&S Display GmbH & Co. KG
Kinzigheimer Weg 114
D-63450 Hanau

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser

Die Schule ist ein Ort, der dem stetigen Wandel unterworfen ist. Aber wie sieht es eigentlich aus mit einem Vergleich zwischen der Schule früher und heute? Gibt es Dinge, die besser waren, oder haben die modernen Medien und Methoden alles einfacher und besser gemacht? Zum Grundauftrag einer Schule gehört die Wissensvermittlung, zudem ist sie auch ein Ort des Zusammenlebens.

Jedoch hat sich einiges im Umfeld und in den Klassenzimmern getan:

- Die Breite des Angebotes der Fächer ist gewachsen. Viele Angebote sind dazugekommen und ergänzen die Pflichtfächer, welche bezüglich Lerninhalt vertiefter und auf der Grundlage des neuen Lehrplans 21 vermehrt vernetzt unterrichtet werden.

- Die Ausstattung in den Schulzimmern besteht nicht nur aus der Wandtafel. Sie ist immer noch ein bewährtes Arbeitsmittel, als interaktives Instrument aber vieles mehr. Viele digitale Geräte haben im Schulalltag Einzug gehalten und die Digitalisierung schreitet mit grossen Schritten voran. Wobei ich das Gefühl habe, dass die Kinder schon viel digitaler unterwegs sind.
- Die Klassengrössen haben sich massiv verkleinert. Früher gab es Klassen mit bis zu 60 Kindern und heute zielt man auf Klassen mit 25 Kindern ab.
- Der Unterrichtsstil hat sich vom Frontalunterricht zu vielseitigen Methoden entwickelt.

Auch leisten heute die Lehrer:innen ganz anderes: Sie sind Lernberater:innen, Erzieher:innen und Vertrauenspersonen. Statt den Schüler:innen Lernstoff einzutrichtern, wollen die Lehrer:innen sie ermuntern, möglichst viel selbst herauszufinden, ihren eigenen Lernweg zu finden und von Selbstvertrauen bis Kritikfähigkeit alle nötigen Kompetenzen für ihr späteres Berufsleben zu trainieren.

In den Schulen werden zudem Traditionen gelebt und zelebriert und gewisse Grundwerte werden vermittelt. Alles in allem ist der Wandel konstant, doch die Institution Schule hat auf uns alle einen Einfluss und prägt unseren Lebensweg.

Ich erinnere mich gerne an meine Schulzeit. Sie hat mich befähigt, dort zu sein, wo ich heute bin. Genau das wünsche ich den heutigen Schulkindern auch.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre der Schulwelt.

Marcel Bögli
Kreisschulpfleger
Ressort Personelles

In eigener Sache

Diese Ausgabe der «Schulwelt» entstand als Abschlussprojekt der 3. Bezirksschulklasse (Klasse Anne Gully) – Sie halten heute das stolze Resultat ihrer Arbeit in Ihren Händen, liebe Leserin, lieber Leser.

Die Klasse war massgeblich beteiligt am gesamten Prozess der Entstehung dieser «Schulwelt»; die Jugendlichen planten die Inhalte, befragten beziehungsweise interviewten die porträtierten Persönlichkeiten, schrieben Artikel, besuchten das Stadtarchiv und recherchierten. Sie machten die Erfahrung, dass es viel Ausdauer braucht, bis die «Schulwelt» steht. Die Beiträge der Schüler:innen sind blau markiert.

Wir wünschen viel Spass beim Lesen!

Schulwelt 2/21

Digital:

<https://www.ksab.ch/organisation/wie-wo-was/a-bis-z>
→ Schulwelt

Herausgeberin

Kreisschule Aarau-Buchs

Auflage: ca. 17'500 Exemplare

Die Schulwelt wird in die Haushaltungen und Schulhäuser von Aarau und Buchs verteilt.

Redaktion

Remi Bürgi, Geschäftsleiter
Anne Gully, Bezirksschule
mit der Klasse B3b der Suhrenmatte
Janine Wagner, Primarschule
Fabienne Pfister, Kindergarten
Alexandra Pfister, Assistentin Geschäftsleitung

Druckerei

SHELLING AG, Oensingen

Inhaltsverzeichnis

| | |
|-------------------|-------|
| Editorial | 3 |
| Schule damals | 4–9 |
| Lehrplan 21 | 10–11 |
| Schule heute | 12 |
| Oberstufe Buchs | 13–15 |
| Ehemalige Schüler | 16–19 |
| Musikschule | 20 |
| Maienzug | 21 |
| Termine | 23 |

Reise in die Vergangenheit unserer Schulen

Jette Kreuzer und Anastasija Pajkic,
Schülerinnen B3b, Bezirksschule Suhrenmatte Buchs



Wir haben uns in den letzten Wochen mit den Schulstrukturen von früher beschäftigt. In diesem Rahmen entstand der Besuch im Stadtarchiv Aarau.

Am 31. März erhielten wir einen Einblick ins Stadtarchiv Aarau. Herr Raoul Richner begleitete uns dabei; er ist ein Mitarbeiter des Stadtarchivs. Er konnte uns viele Fragen beantworten und zeigte uns Schulunterlagen aus der Schulzeit von früher.

Als wir an einem Mittwochmorgen empfangen wurden, durften wir uns im Archiv alte Unterlagen anschauen und auch ein paar Fotos machen. Dabei haben wir viel Neues über die Schulstrukturen von früher erfahren. Beispielsweise, dass die Mädchen und Jungen bis 1875 getrennte Schulen besuchten; mit der Einweihung des Pestalozzischulhaus 1875 wurden dann die Klassen durchmischt.

Dennoch gab es grosse Unterschiede, was die Stundenpläne betraf: Die Mädchen hatten eher Handfertigungsunterricht wie zum Beispiel Textiles Werken, Hauswirtschaft, während die Jungs eher in sportlicher und mathematischer Hinsicht gefördert wurden. Den Jungs wurde dabei auch der Kadettenunterricht angeboten. Die erste Fremdsprache Französisch war damals noch ein Pflichtfach und Englisch bloss ein Freifach.

Im Archiv hatten wir auch die Möglichkeit verschiedene Klassenbücher und alte Zeugnisse anzuschauen. Von denen waren wir besonders begeistert, weil damals alles von Hand ausgefüllt wurde. Der Unterricht bestand aus Frontalunterricht und Auswendiglernen. Es gab keine Gruppenarbeiten wie heute, sondern man hörte die ganze Zeit nur den Lehrpersonen zu.

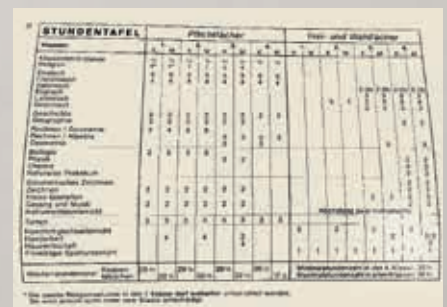
Herr Richner zeigte uns zudem alte Lehrpläne; wir waren sehr überrascht über die damaligen Fächer und Lehrweisen. Die Lehrpersonen zum Beispiel absolvierten keine richtige Ausbildung, sie mussten nur ein geringes Allgemeinwissen haben. Sie kamen häufig frisch vom Theologiestudium und brachten den Schüler:innen meist etwas aus der Bibel bei.

Lehrer:innen genossen grossen Respekt.

Die Klassen waren meist überfüllt, was dazu führte, dass viele Kinder nicht ihrem Niveau entsprechend gefördert wurden. Es fehlte auch an gutem Schulmaterial; die Lehrpersonen mussten alles selber erarbeiten.

Herr Richner gab uns Auskunft über den Schuljahresrhythmus, der ganz anders war, als wir es heute kennen. Früher gingen die Schüler:innen vom 11. November bis zu Ostern zur Schule, denn über den Sommer mussten die meisten Kinder den Eltern auf dem Feld helfen. Mit den Jahren dehnte sich das Schuljahr immer mehr aus, bis es die Form von heute annahm.

Der Besuch im Stadtarchiv Aarau hat uns begeistert und wir waren überrascht, wie sehr sich die Schulstrukturen im Laufe der Zeit verändert haben. Darüber sind wir als heutige Schülerinnen sehr froh. ●



Alte Schulbücher, Zeugnisse, Studententafeln und Hefte – alle Bilder stammen aus dem Stadtarchiv

Meine Schulzeit in Aarau

Anna-Sofia Iliescu, Zoé Lachat und Yuchen You,
Schülerinnen B3b, Bezirksschule Suhrenmatte Buchs



Maienzug 1990

Sibylle Lovric-Sep, Kanton Aargau, Departement Finanzen und Ressourcen, Abteilung Landwirtschaft, Sachbearbeiterin Direktzahlungen und Beiträge, sowie Mutter einer Bezirksschülerin der Suhrenmatte.

Wie erlebten Sie Ihre Schulzeit?

Ich bin nicht so gerne in die Schule gegangen. Ich freute mich nur auf gewisse Fächer und darauf, meine Kollegen wieder zu sehen. Schülerfeste, Ausflüge, Skilager, Bachfischet oder der Maienzug gehörten jeweils zu meinen Highlights.

Wie sah Ihr Schulalltag aus?

Wir mussten die Zimmer nicht wechseln. Die meisten Fächer wurden von der Klassenlehrperson unterrichtet; nur beiden Fremdsprachen hatten wir andere Lehrer:innen, welche die Zimmer nach der Lektion wechselten. Dadurch hatten wir unseren fixen Sitzplatz, an dem wir unsere Bücher immer aufbewahren konnten.

Inwiefern unterschied sich Ihr Stundenplan zu dem Ihrer Kinder?

Wir hatten sechs Schultage und mussten auch am Samstagmorgen in die Schule, was nicht so toll war. Ich glaube, wir waren aber insgesamt weniger Stunden in der Schule als heute.

Bei uns wurden gewisse Fächer aufgeteilt, das heisst Mädchen und Jungs wurden getrennt. Mädchen hatten beispielsweise nur Handarbeit, Jungs nur Werken. Französisch wurde ab der 1. Oberstufe unterrichtet. Englisch oder Italienisch konnte man ab der 2. Oberstufe als Freifach nehmen.

Was hat Sie geprägt?

In der Oberstufe im OSA (1990–1994) hatten wir einen alten, strengen Lehrer den wir sehr respektierten. Meistens herrschte Ruhe und Ordnung. Schüler:innen, welche unruhig waren, mussten öfters an die Wandtafel um Aufgaben zu lösen. Wenn er wütend war, marschierte er mit einem grossen Holzlineal durchs Klassenzimmer. Geschlagen wurden wir damit nicht. Es sollte wohl einfach Eindruck machen. Er ist uns allen sehr geblieben; auch heutzutage reden wir noch von ihm.

Was uns alle auch sehr prägte, war die Abschlussprüfung in der Sekundarschule. Nach vier Jahren gab es eine Abschlussprüfung. Der gesamte Schulstoff wurde repetiert. Wir mussten ab Anfang Mai sicher einen Monat lang lernen und schrieben dann im Juni die Prüfungen. Am Schluss erhielten wir das Entlassungszeugnis, in dem drin stand, ob wir bestanden hatten oder nicht. Das gab es nur in der Bezirks- und in der Sekundarschule.

Was würden Sie heute anders machen, wenn Sie nochmals in der Oberstufe wären?

Früher war ich ein Minimalist. Hausaufgaben wurden schnell erledigt und für die Prüfungen wurde kaum gelernt. Ich habe das nicht als wichtig empfunden. Heutzutage würde ich es anders machen. Ich würde mich mehr bemühen, damit ich danach mehr Perspektiven hätte. Aber wie sagt man so schön: Man lernt nie aus. Es ist nie zu spät, sich weiterzubilden. ●

Sei mutig, verwirkliche deinen Traum!

Anna-Sofia Iliescu, Zoé Lachat und Yuchen You,
Schülerinnen B3b, Bezirksschule Suhrenmatte Buchs

Jeannine Aebersold, Kanton Aargau, Departement Finanzen und Ressourcen, Abteilung Landwirtschaft, Sekretariat, Personaladministration spricht über ihre Schulzeit an der Oberstufe in Aarau (1975–1979).

Was waren die Erwartungen Ihrer Eltern und Lehrer:innen damals? Spürten Sie viel Druck?

Wenn ich mich so zurückerinnere, hatten wir keinen Druck. Aber ich war auch nicht besonders ehrgeizig. Die Erwartungen meiner Eltern waren nicht so gross, das kam wohl daher, dass wir (meine Zwillingsschwester und ich), einen älteren Bruder hatten, der sehr intelligent war. Der Fokus lag also eher bei ihm. Was nicht negativ gemeint ist.

Was war Ihr erster Traumberuf?

Reiseleiterin. Mir fehlten nach meiner Ausbildung der Mut und der Wille dazu. Deshalb blieb es beim Traumberuf.

Was würden Sie Ihrem «alten Ich» sagen?

Sei mutiger, überwinde dich, verwirkliche deinen Traum und folge ihm. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg: Hindernisse wegschaufeln, sich mit dem Traum auseinandersetzen, nach Antworten suchen, Lösungen finden, Ideen aufschreiben.

Vielen Dank für das Gespräch, Frau Aebersold. ●



Maienzug 1969



1978

Meine Schulzeit in Buchs

Patrick Senn, Vater einer Bez-Schülerin der Suhrenmatte und ehemaliger Bez-Schüler der Suhrenmatte

Ich bin 1970 geboren, ging ab 1975 in den Kindergarten. Der Kindergarten gehörte damals noch nicht zur Schule. Ich weiss nicht mehr viel aus jener Zeit, bloss noch, dass Rolf beim Krippenspiel das Jesuskind geben musste, weil er der Kleinste war.

Die erste und zweite Klasse besuchte ich im Alten Schulhaus. Es hiess schon damals Altes Schulhaus – ich habe mich erst viel später gefragt, welches denn das Neue ist. Es hat sich wenig verändert, glaube ich. Jedenfalls nicht das Putzmittel, denn als meine Tochter 2012 ins genau gleiche Schulzimmer in die erste Klasse ging wie ich 1977, roch das Alte Schulhaus noch immer gleich wie 35 Jahre zuvor.

Die dritte bis fünfte Klasse absolvierte ich im Schulhaus Risiacher. Im Winter rollten wir auf unserem Schulweg Schneebälle unter die Räder der vorbeifahrenden Autos. Aus einem Garten heraus kläffte uns oft ein Hund an. Mit der Zeit verloren wir die Angst. Wenn es ihm trotzdem gelang, uns zu erschrecken, spuckten wir ihn an, damit waren wir quitt.

1980 stand bei der Bushaltestelle Triesch noch ein Kiosk, an dem mussten wir jeden Tag ein paar Mal vorbei. Das war immer schwierig. Wir investierten unser ganzes Taschengeld in Saure Zungen, Tiki und Fussballbildchen von Panini.

Ab der sechsten Klasse ging ich ins Schulhaus Suhrenmatte in die Bez, die damals noch vier Jahre dauerte. Damals gab es noch keine Dreifachturnhalle, deswegen mussten wir im Winter für die Turnstunden in die Gysimatte fahren. Der rechtsufrige Weg entlang der Suhre war mit einem Fahrverbot belegt. Ich habe nach und nach sämtliche Strafen eingezogen, die die Schule für dessen Missachtung zu vergeben hatte. Irgendwann in diesen Jahren wurde der linksufrige Weg gebaut und die neue Brücke beim Schulhaus. Der Strassenbelag wurde an einem Mittwochnachmittag eingebaut, und ich habe alles aus nächster Nähe verfolgt. Am Tag darauf bin ich in der Französisch-Probe bös durchgerasselt, und unser Lehrer konnte sich eine spitze Bemerkung zu meiner Freizeitgestaltung nicht verkneifen.

Jahre später habe ich in Lausanne Bauingenieur studiert. Auf Französisch. So haben sich die Teile doch noch zu einem Ganzen gefügt. Ich glaube, unser Lehrer hat kurz gelächelt, als er es vernahm. ●



Patrick Senn 3. Klasse 1980



Lerne Curling!

Für Kinder zwischen 6-10 Jahren

Curling ist wie Schach auf dem Eis, körperliche Aktivität und mentale Stärke kombiniert.

Probetrainings ab Mitte September, Details: ccaarau.ch/wp/spielbetrieb/cherryrockers/



So war die Schule gestern

**Max Roth, ehemaliger Primarlehrer und Rektor,
Gysimatte Buchs**



4. Klasse März 1976

Im Frühling, Ende April 1971, begann ich meine Arbeit als Primarlehrer in der Gysimatte in Buchs. Ich übernahm 38 Drittklässler:innen in einem Vollpensum von 30 Pflichtstunden. Daneben unterrichtete ich noch sechs Stunden Turnen an der Bezirksschule. Die Klasse wuchs im 4. Schuljahr auf 43 Kinder an. Wie hatten die wohl damals alle Platz in einem Schulzimmer? Die Kinder waren aber sehr diszipliniert und ruhig, so dass ein geordneter Unterricht stattfinden konnte. Alleine ging ich mit der ganzen Schar jeweils ins Schwimmbad und auf die Schulreise kam höchstens noch eine zweite erwachsene Begleitperson mit.

Einer schönen, ordentlichen Schrift und einer sauberen Heftführung wurden viel Beachtung geschenkt. Eine grosse Herausforderung für die Lehrkräfte waren die Arbeitsblätter. Man musste sie selbst gestalten und auf eine Schnapsmatrize zeichnen. Dann musste die Matrize von Hand durch eine Rolle gedreht werden. Und wehe, man hatte zu viel «Schnaps» eingefüllt! Die ganze Unterlage war verschmiert und die Arbeit begann von vorne.

Trotz der hohen Schülerzahl schrieben meine Schüler:innen jede zweite Woche eine Geschichte (Aufsatz), was die Kinder enorm förderte, aber mich beim Korrigieren ebenso forderte.

1974 wurde im Kanton Aargau der freiwillige Schulsport eingeführt. So übernahm ich zweimal pro Woche noch die Leichtathlet:innen. Jeweils bis zu 50 Kinder meldeten sich für diese Sportart an. Die 400m-Rubtan-Bahn in der Suhrenmatte war wohl ein grosser Anziehungspunkt, denn sie war damals eine der modernsten Leichtathletikanlagen im Kanton Aargau.

Mit 28 Jahren übernahm ich das Rektorat West als Rektor ohne eine Stunde Entlastung. Heute ist dafür ein 100%-Pensum nötig. Mir oblag auch die Betreuung der drei Kindergärten Gysistrasse, Post und Trieschweg, sowie die Einschulung der Kinder. Damals hatte es circa 120 Kinder pro Jahrgang. Alle drei Kindergärten wurden von Fräuleins im gesetzteren Alter geführt. Jede dieser Frauen unterrichtete ganz alleine circa 40 Kinder. Es gab nur eine Jahrgangsklasse.

Meine ersten Elternabende fanden alle in einem Buchser Wirtshaus statt (Schützenstube, Bären, Burestube). Es erschienen jeweils bis zu 80 Eltern. Die letzten verliessen mit mir dann erst nach Mitternacht das Restaurant, meist in aufgeräumter Stimmung. Die Examenessen, ebenfalls in einer Buchser Dorfbeiz, waren jeweils die Höhepunkte im Schuljahr. Auch sie dauerten immer bis weit nach Mitternacht.

Als Rektor musste ich jedes Jahr im Dezember darauf achten, dass die Ortszulagen (als Bestandteil des Lohnes) von der Gemeinde korrekt ausbezahlt wurden. Am meisten bekamen die männlichen, verheirateten Lehrkräfte. Unterrichtete man schon sechs Jahre in Buchs, war verheiratet und ein Mann, erhielt man das Maximum. Frauen waren diesbezüglich schlechter gestellt!

Der Inspektor war ein angesehener Mann. Ohne Voranmeldung klopfte es an die Schulzimmertür – und da stand er. Er erkundigte sich über den Wissenstand der Klasse und schaute genau hin, ob der Stundenplan und der Lehrplan eingehalten wurden. Er beobachtete auch, wie ruhig sich die Klasse im Unterricht verhielt und ob die Schüler:innen auch aufmerksam waren und mitmachten. Zu Handen der Schulpflege verfasste er danach einen Bericht über seine Beobachtungen. Auch die Mitglieder der Schulpflege kamen auf Schulbesuch. Diese Schulbesuche wurden irgendwann gesetzlich abgeschafft. Wer überwacht denn heute noch die Lehrkräfte, wenn doch die Schulleiter:innen so schrecklich überlastet sind? ●

« ... doppelt unterstreichen reicht nicht! »

Igor Martić, Schüler B3b,
Bezirksschule Suhrenmatte Buchs

Heinz Hunziker, pensionierter Lehrer der Suhrenmatte Buchs, im Gespräch mit Igor Martić, Bezirksschüler der Klasse B3b.

Guten Tag, Herr Hunziker. Schön, dass Sie sich Zeit für dieses Gespräch nehmen.

Wann haben Sie Ihre erste eigene Klasse übernommen?

Mit etwas mehr als 30 Jahren begann ich 1987 an der Schule Buchs als Fachlehrer zu arbeiten. Drei Jahre später, also 1990, übernahm ich dann meine erste Klasse. In meiner ersten Klasse hatte ich 14 Schüler:innen, in meiner letzten waren es dann 27.

Welche Fächer haben Sie unterrichtet?

Ich machte eine Ausbildung als Physik-, Mathematik- und Geografielehrer. Daneben habe ich auch Praktikumsfächer wie Elektronik unterrichtet.

Mit welchen Methoden haben Sie damals unterrichtet?

Die Methoden von damals waren den heutigen eigentlich sehr ähnlich, man hatte Gruppenunterricht, Einzelunterricht, man hat Exkursionen gemacht und so weiter. Die Kinder lernten bei mir schon damals, dass der Weg zum Resultat genauso wichtig ist, wie das Resultat selbst; es genügt nicht, bloss das Ergebnis doppelt zu unterstreichen.

Was sich aber geändert hat, ist die Infrastruktur. Man schaute damals manchmal Schulfernsehen und musste den schweren Fernseher ins Zimmer tragen, man benutzte Hellraumprojektoren und die Wandtafel. Manchmal wurde der Schulstoff auch diktiert oder die Schüler:innen mussten den Stoff abschreiben. Damals gab es noch keine richtigen PCs und Visualizer. Allerdings gab es grosse Tonbandkassetten, auf welchen man sich den Schulstoff angehört hat.

Haben sich die Lehrmittel und der Schulstoff stark verändert?

Ja allerdings, die Lehrmittel haben sich sehr stark verändert. Die heutigen Lehrmittel sind viel umfangreicher geworden. Die alten Lehrmittel sind von Experten überarbeitet und viel dicker geworden. In der Mathematik zum Beispiel hatte ich damals nur ein Buch, heute hat man das Themenbuch, das Arbeitsheft und noch ein Begleitheft. Es kam viel neuer Lehrstoff hinzu, den man früher erst an den Mittelschulen unterrichtete. Das Gewicht der Schulbücher hat auch zugenommen. Eigentlich dürften die Schüler:innen gar nicht so viel mit sich tragen.

Finden Sie es gut, dass der Stoff so viel umfangreicher geworden ist?

Ich persönlich finde es nicht sehr gut. Diese Fülle an Schulstoff überfordert nicht nur die Schüler:innen, sondern auch uns Lehrpersonen. Hinzu kommt auch noch das ganze Digitale. Diese Fülle erschlägt wirklich alle.

Wie haben Sie die Schüler:innen bestraft?

Auch hier hat sich über die Jahre eigentlich nicht viel verändert. Es gab Strafstunden, in denen ein Kind nachsitzen oder einen Vortrag halten musste. Es kam auch vor, dass ein Schüler dem Hauswart helfen musste. Die Gründe für Bestrafungen sind auch die gleichen; allerdings musste man noch keine Handys einziehen.

Würden Sie jetzt wieder Lehrer werden?

Das ist eine sehr schwierige Frage. Es hätte auch sein können, dass ich damals etwas ganz anderes gemacht hätte. Vielleicht hätte ich in der Elektronikbranche gearbeitet oder ein Physikstudium gemacht. Im Grossen und Ganzen kann ich aber sagen, dass mir die Zeit als Lehrer gut gefallen hat und ich sie als sehr kurzweilig empfunden habe. Die Jahre sind wie im Flug vergangen und ich bereue es auf keinen Fall, dass ich Lehrer geworden bin. Ich könnte mir aber auf jeden Fall auch andere Berufe gut vorstellen.

Besten Dank für das Interview. ●



Der Lehrplan 21 – eine Bildungsrevolution?

Julian Ludin, Mateja Dimitrijevic und Nils Drees,
Schüler B3b, Bezirksschule Suhrenmatte Buchs

Dieter Rüttimann, Prof. (ZFH), Lehrer und Leiter an der Gesamtschule Unterstrass, Dozent am Institut Unterstrass (an der Pädagogischen Hochschule Zürich), Weiterbildung und Beratung über die Veränderung der Schulstrukturen in den letzten zwanzig Jahren.

Die 21 deutschsprachigen Kantone – deshalb der Name Lehrplan 21 – haben sich auf einen gemeinsamen Lehrplan geeinigt. Für die föderale Struktur der Schule ist dies ein grosser Schritt. Bisher hatte nämlich jeder Kanton seinen eigenen Lehrplan!

Kompetenz als neuer Leitbegriff

Inhaltlich leistet der Lehrplan einige bemerkenswerte Neuerungen. So beschrieben die alten Lehrpläne vor allem Wissensbestände, die mehr oder weniger zufällig konzipiert waren. Der LP 21 baut sowohl das inhaltliche Wissen wie dazugehörigen Prozesse oder Strategien (Können) systematisch auf, es ist also ein kompetenzorientierter Lehrplan. Bedeutsam daran ist, dass sich im Unterricht die Kinder und Jugendlichen explizit mit Fragen des Vorgehens, der Planung, Steuerung und Überprüfung von Lernprozessen beschäftigen. So müssten sich zum Beispiel Lehrpersonen nicht nur inhaltliche, nein auch strategische Vorüberlegungen machen. In einem Wochenplan gäbe es nicht nur Hinweise was, sondern ebenso wie gelernt werden muss.

Im neuen Lehrplan sind also die Kompetenzen von elf Schuljahren enthalten. Jugendliche müssen am Ende ihrer Schulzeit drei grosse Themenbereiche und drei Handlungsaspekte beherrschen – und nicht Tausende von Buchseiten, jede Woche ein neues Thema, «durchgenommen» haben.



Um die gestaltenden Fächer ebenfalls angemessen zu berücksichtigen, wird die Übersicht aus dem Kompetenzpass der Gesamtschule Unterstrass für Musik und Bildnerisches Gestalten gezeigt:

In der politischen Diskussion über den Lehrplan ist der Verlust von Wissen kritisiert worden. Dem gilt es entgegenzuhalten, dass es nur ein sinnvolles Miteinander von Wissen und Können gibt. Jede Expertise in einem Fachgebiet kombiniert Können und Wissen.

Dazu kommt nochmals eine Veränderung: Die Schule hat neben dem Wissen und Können den Willen der Kinder und Jugendlichen zu unterstützen, so dass sie motiviert und einsatzfreudig bleiben. Das bedeutet, dass Lehrpersonen ihren Unterricht interessant, problembasiert, im Alltag verankert, das Vorwissen einbeziehend, abwechslungsreich gestalten. Vertiefende Anliegen sind das Lernen, die Aufgaben und die Reflexion.

In einer weiteren Vertiefung legt der LP 21 besonderen Wert auf:

- Das Lernen der Kinder und Jugendlichen. In Zukunft sollte weniger das Lehren, dafür das Lernen stärker im Vordergrund stehen.

- Die Qualität von Aufgaben, die die Kinder zum Denken und Problemlösen herausfordern sollen. Der Blick in die aktuellen Lehrmittel zeigt Ansätze zu interessanten Problemstellungen, da gäbe es aber noch viel Entwicklungspotential.
- Die Reflexion. Die Kinder sollen lernen, über sich und ihr Handeln nachzudenken. Hier hätte ich mir lieber ein anderes Stichwort gewünscht: die Rückmeldung. Kinder müssten fähig sein, präzise Rückmeldungen an Kinder und Lehrpersonen zu geben und selber auch kritische Rückmeldungen anzunehmen. Die persönliche Reflexion, so wichtig sie sein mag, unterliegt der Gefahr des Selbstbezugs.

Welche Strukturen verändern sich durch den neuen Lehrplan?

Durch die Einteilung in drei grosse Zyklen (Kindergarten bis 2. Klasse, 3. bis 6. Klasse und die Oberstufe) ist der Kindergarten, der früher in der Verantwortung der Gemeinde gelegen hat, Teil der Schule und damit gleichwertig geworden. Dies ist ein wichtiger Schritt für den Kindergarten, dessen Aufgaben als erste Bildungseinrichtung anerkannt wird. Damit ist der Besuch des Kindergartens aber auch verpflichtend geworden.

Die Autor:innen sind davon ausgegangen, dass sich das Modell Basisstufe durchsetzen würde. Es hätte bedeutet, dass der Kindergarten und die ersten beiden Jahre der Primarschule zusammengelegt worden wären mit der Idee, den Übergang vom Kindergarten zur Schule fließender zu gestalten.

Und nochmals, zum ersten Mal haben sich alle deutschsprachigen Kantone zu einem gemeinsamen Lehrplan durchgerungen. Möglicherweise wird dies die Zusammenarbeit der Kantone im Bereich der Schule befördern.

Der Lehrplan hat also die Strukturen der Schule nicht unbedingt verändert, höchstens bestehende Entwicklungen begünstigt.

Unerfüllte Hoffnungen

Die Beschreibung von zu erfüllenden Kompetenzen hat leider nicht zu einem neuen oder angemessenen Beurteilungsmodell geführt. Die bisherige Beurteilungspraxis scheint dem neuen Lehrplan also nicht grundsätzlich zu widersprechen – was ich anzweifle. Es wäre die Chance gewesen, unsere Beurteilungsverfahren zu öffnen, die Kinder und Jugendlichen einzubeziehen im Sinne von Selbstbeurteilung, aber auch in verpflichtende Rückmeldungen an die Lehrpersonen, die Individualnorm zu verstärken (jedes Kind wird an seinen Leistungsfortschritten gemessen) oder die Sozialnorm (eine Klasse auf einer Gaussschen Normalverteilungskurve auf eine 4,3 zu verteilen) zu verbieten.

Die grösste Gefahr bei allen Reformbemühungen besteht darin, dass die Lehrpersonen in defensive Routinen verfallen, das heisst, sie tun so, als ob sie im Sinne des Lehrplans unterrichten würden – dabei bleibt alles beim Alten.

Allerdings – und darin liegt wohl das grösste Veränderungspotential eines neuen Lehrplans – wird er zur Grundlage aller neuen Lehrmittel. Wenn Lehrer:innen sich beeinflussen lassen, dann am wahrscheinlichsten durch klug aufgebaute Lehrmittel.

Historisch gesehen haben sich allerdings die Schulstrukturen in der Schweiz in den letzten zwanzig Jahren stark verändert. Die Durchlässigkeit zwischen und über die Stufen hinweg, hat extrem zugenommen. Fast jeder Abschluss kann zu einem beliebigen Zeitpunkt erworben werden. Die Berufsmaturität hat mit dem Anschluss an Fachhochschulen ganz neue Horizonte eröffnet.

Die erhöhte Durchlässigkeit eröffnet den Auszubildenden ganze neue Möglichkeiten, die nicht mehr an ein bestimmtes Alter gebunden sind. Durch die Bologna-Reform wird auch versucht, absolvierte Aus- und Weiterbildungen in anderen Studiengängen anzurechnen. Dies betrifft aber nicht die Volksschule. Die Volksschule hat aber die Durchlässigkeit in der Oberstufe ebenfalls deutlich erhöht.

Und zum Schluss – der neue Rektor der Zürcher Universität Michael Schaepman fordert gar einen maturitätsfreien Zugang zur Universität. Wenn das keine Bildungsrevolution ist? ●

Abbildung 1: Fachbereiche

| 1. Zyklus 4/5 1./2. Klasse Primarschule | 2. Zyklus 3./4. Klasse Primarschule | 3. Zyklus 5./6. Klasse Primarschule |
|--|--|--|
| Deutsch | | |
| Englisch 1. Fremdsprache | | |
| Französisch 2. Fremdsprache | | |
| Naturwissenschaften | | |
| Mathematik | | |
| Kunst | | |
| Musik | | |
| Sport | | |
| Religion | | |
| Ethisch-rechtliche Grundbildung | | |
| Mehrsprachigkeit | | |
| Medien und Informatik | | |
| Berufliche Orientierung | | |
| Politische Bildung | | |

Abbildung 10: Mehrstufige Schulbildung

Überfachliche Kompetenzen: Methoden, Sozial-, Mediawachstum, Nachhaltigkeit



Dieter Rüttimann

Lehrer-Sein heute: Ein frisch-gebackener Primarlehrer erzählt

Valentin Knüsel,
Schüler B3b, Bezirksschule Suhrenmatte Buchs



Lucas Schilder (28) ist seit 2019 Primarschullehrer an der Kreisschule Aarau Buchs.

Warum sind Sie Lehrer geworden?

Nach dem Abschluss meiner gestalterischen/technischen vierjährigen Berufslehre als Drucktechnologe hatte ich das Bedürfnis, mich weiterzubilden. So habe ich verschiedene Weiterbildungen gemacht, war dadurch aber immer noch an meinen alten Beruf gebunden. Durch meine Ausbildung zum Lehrmeister merkte ich, dass mich das Ausbilden und Lehren fasziniert. Daher war für mich klar, dass mich das Berufsfeld der Bildung am meisten interessiert. So habe ich mich schliesslich für den Beruf des Primarlehrers entschieden.

Wie sieht Ihr Alltag als Lehrer konkret aus?

Ich denke, der Alltag sieht bei jeder Lehrperson anders aus. Ich beginne meinen Tag jeweils sehr früh, da ich am Morgen oftmals noch Aufgaben der Schüler:innen korrigiere. Nach den Lektionen am Nachmittag bereite ich meistens das Material für den nächsten Tag vor. In den Ferien überlege ich mir jeweils, welche Themengebiete ich unterrichten will und ich setze mich mit dem Lehrplan auseinander. Danach entstehen meine Planungen: Wie möchte ich vorgehen? Was kann ich wie umsetzen? Ich lasse mir jeweils genügend Spielraum, um mein Programm auch ändern zu können, falls etwas Unvorhergesehenes eintrifft, zum Beispiel wenn meine Klasse wegen des Coronavirus in Quarantäne müsste.

Was gefällt Ihnen am Beruf am besten?

Der Beruf der Lehrperson ist spannend, weil jeder Tag etwas anderes bringt. Klar ist, dass man von den Themen her einige Zeit lang gebunden ist, aber gerade auf der Mittelstufe (4.–6. Klasse) kann vieles mit den Schüler:innen erarbeitet werden. Durch die vorhandene Erfahrung der Kinder finde ich es wichtig, dass sie ebenfalls in die Entscheidungen eingebunden werden.

Was hat Sie bis jetzt geprägt?

Meine bereits gemachten Erfahrungen als Lehrperson haben mich geprägt. Ebenfalls ein wichtiger Schritt war das einjährige Praktikum während der Ausbildung, welches mich vieles gelehrt hat.

Haben Sie bis jetzt ein besonderes Ereignis erlebt?

Besondere Ereignisse gibt es in der Schule immer wieder. Jede Lehrperson erlebt diese im Unterricht anders. Ich habe bis jetzt noch nicht viele besondere Ereignisse im Schulalltag erlebt.

Haben Sie einmal etwas aussergewöhnlich Lustiges erlebt?

Im Unterricht gibt es oftmals Situationen, die lustig sind. Es ist aber auch immer von der Situation abhängig. Die Schüler:innen finden es zum Beispiel immer grossartig, wenn sie der Lehrperson am 1. April einen kleinen Streich spielen können.

Würden Sie sich nochmals für diesen Beruf entscheiden?

Ja, ich würde mich sehr wahrscheinlich noch einmal für den Beruf des Primarlehrers entscheiden, da das Berufsfeld der Bildung sehr weit gefächert ist und verschiedene Möglichkeiten bietet, sich als Primarlehrperson weiterzubilden, was mich auch interessiert.

Wo sehen Sie die grössten Unterschiede zwischen der Schule von früher zur Schule von heute?

Wenn man aus der Geschichte Vergleiche zieht, kann man erkennen, dass früher in der Schule andere Werte wichtig waren. Wenn man beispielsweise das Primarschulgesetz der Stadt Bern von 1835 anschaut, dann ist es offensichtlich, dass bei den obligatorischen Fächern die christliche Religion an erster Stelle stand. Glücklicherweise hat sich dieser Umstand geändert.

Die Schule von heute ist viel mehr auf Kompetenzen ausgerichtet. Alle Entscheidungen werden heute durch die Politik getroffen. Die Schule ist ein sehr komplexes Gefüge geworden, welches sich stetig verändert. Gerade durch diese vielseitige Verschachtelung gibt es immer wieder viele Schulreformen. Reformen sind aus meiner Sicht eine Anpassung der Schule an verändernde gesellschaftliche, politische, wirtschaftliche und kulturelle Kontexte. Die Geschichtslehre der Pädagogik hilft uns, offen und gelassen, jedoch nicht unkritisch gegenüber neuen Reformen zu sein.

Herr Schilder, vielen Dank für das Gespräch. ●

Happy Birthday, Suhrenmatte

Mia Lovric, Lia Saxer, Teresa Orsini, Zoe Huckele und Elena Senn, Schülerinnen B3b, Bezirkschule Suhrenmatte Buchs

Unser Schulhaus feiert einen runden Geburtstag: es wird 50! Aus diesem Anlass haben die Schüler:innen der Suhrenmatte verschiedene Projekte durchgeführt und die daraus entstandenen Produkte ausgestellt. Hier ein paar Impressionen. ●



Die Hitparade 1971 im Musikunterricht 2021



Fotomontage (klassenweise fotografiert) – Robert Loosli



Zwei Schülerinnen aus der B2b stellen eine Szene aus dem Jahre 1971 nach – vor der Corvette des Vaters.



Seit 1971 entsorgen Schüler:innen ihre Spicks und andere «Fötzeli» in die Löcher und Ritzen der Tische. Die B2a hat diese mit Pinzetten rausgeholt und die interessantesten Funde ausgestellt.



Spickzettel (links) und Schoko-Verpackung früher und heute

Wir gratulieren zum 50-sten, liebe Suhrenmatte!

Hans Rudolf Widmer, ehemaliger Bez-Schulleiter

Hans Rudolf Widmer erinnert sich an die Eröffnung der Suhrenmatte im Jahre 1971.

Montag, 26. April 1971, Start in ein neues Schuljahr. Die Schüler:innen der Bezirksschule Buchs treffen beim Risiacher Schulhaus ein, ausgerüstet mit Fahrradanhängern und Leiterwagen. Auch ein Traktor mit angehängtem Brückenwagen steht auf dem Platz bereit. Die Schüler:innen beladen die Transportfahrzeuge mit Stapeln von Schulbüchern, Zeichenmaterial, aufgerollten Schweizer- und Europakarten, Mikroskopen, Musikinstrumenten und ausgestopften Vögeln. Nur die Schulbänke und Stühle bleiben im Risiacher zurück, denn in der Suhrenmatte warten die neuen, spezialgefertigten, lindengrünen Schulbänke mit den abgerundeten Ecken. Nach dem Verlad wandert die Zügelkolonne vom grauen Sichtbetonbau im Risiacher zum weissen Schulhaus in der Suhrenmatte und zieht durch die bunten Eingangstüren in den Neubau ein. Gleichentags zügeln auch die Sekundarschüler:innen aus der Gysimatte ins neue Schulhaus.

Mit dem Bezug des Suhrenmattschulhauses konnte eine Zeitspanne abgeschlossen werden, welche grosse politische Auseinandersetzungen in die Gemeinde gebracht hatte. Bereits 1958, als man für die Gemeinde Buchs im Jahr 1980 eine Einwohnerzahl von 15000 Personen erwartete, war der Gemeindeversammlung ein Raumprogramm für ein Bezirksschulhaus vorgelegt worden, was Baukosten von 1.3 Millionen Franken verursacht hätte. Planung, Landerwerb und Bau des Bezirksschulhauses bildeten sogar die Ursache für die Entstehung einer neuen politischen Gruppierung in der Gemeinde, der «Jungliberalen Bewegung», die sich zu einer einflussreichen Kraft entwickelte, welche im 1969 gegründeten Einwohnerrat die zweitstärkste Fraktion stellte und während 12 Jahren die Funktion des Gemeindeammanns besetzte.

In der Gemeinde Buchs war ein grosser Streit um den Standort der Bezirksschule entbrannt. Gemeinderat und Schulpflege wollten die Anlage mit Schulbauten und Sportmöglichkeiten im Zentrum des Dorfes östlich der Suhre erstellen. Die Gegner sahen einen kostengünstigeren Standort in den Hunziker- oder Bolimatten, in der Nähe des Werkhofes an der Rösslimattstrasse, und damit am Rande des Wohngebiets. An den Gemeindeversammlungen kam es zu hitzigen Diskussionen. Dabei soll in einem Votum an einer Gemeindeversammlung einmal gesagt worden sein, dass sich der Nebel-Standort Suhrenmatte nicht dazu eigne, Kinder zu unterrichten, sondern höchsten dafür, Eisbären zu züchten. Mit Rückweisung und Ablehnung von Anträgen des Gemeinderates wurde das Bauvorhaben jahrelang verzögert. Schliesslich stimmte die Gemeindeversammlung am 22.01.1968 dem Standort Suhrenmatte zu.



Die neue Bezirksschule Buchs (Schülerzeichnung September 1970)



Luftaufnahme 1972 – Damals noch ohne Dreifachturnhalle, die kam erst 1991

Bereits 1964, vier Jahre vor dem Standortentscheid, war ein Projektwettbewerb für das Schulhaus durchgeführt worden, bei dem 84 Vorschläge eingereicht wurden. Die Jury zeichnete das Projekt von Werner Plüss aus Genf mit dem ersten Preis aus. Der Entscheid wurde damit begründet, dass der Architekt ein Gebäude errichten wollte, das zukünftigen pädagogischen Unterrichtsformen gerecht werden könnte, indem man zum Beispiel durch Umstellung der Zwischenwände die Raumgrößen verändern könnte. Die Stichworte «absolute Flexibilität» und «Ausnutzungsmöglichkeiten für die Öffentlichkeit» überzeugten das Preisgericht.

Das Gebäude musste allerdings im Laufe der Planung um 200 Meter nach Norden verschoben und aus Kostengründen vorerst von 33000m³ Gebäudevolumen auf 25000m³, später auf Anordnung des Kantons gar auf 18000m³, also fast um die Hälfte des preisgekrönten Projekts, reduziert werden. Mit diesen Veränderungen gingen auch die Idealvorstellungen der «absoluten Flexibilität» weitgehend verloren. Auch die Materialwahl, Stahl oder Eisenbeton für die tragenden Teile sowie Stahl oder Backstein für Fassade und Zwischenwände, wurden in der Baukommission und im Gemeinderat noch heiss diskutiert. Ende April 1971 war das Gebäude schliesslich bezugsbereit. Die Baukosten beliefen sich auf 5.2 Millionen Franken.

Die neu gegründete Bezirksschule Buchs wurde im Jahr 1968 eröffnet. Auf diesen Zeitpunkt hätte eigentlich das Bezirksschulhaus, welches für 16 Abteilungen, also für vier Klassen pro Jahrgang, konzipiert worden war, bereit stehen sollen. Durch die politischen Querelen war der Bezug aber um drei Jahre verzögert worden. In dieser Zwischenzeit musste die Schule provisorisch unter engen Platzverhältnissen (sechs Normalzimmer für acht Abteilungen) im Quartiersschulhaus Risiacher untergebracht werden.

Aber auch nach dem Einzug ins neue Suhrenmattschulhaus waren noch nicht alle Raumprobleme gelöst. Noch 20 Jahre mussten die Schüler:innen der Bezirks- und der Sekundarschule zum Sportunterricht in die Gysimatt-Turnhallen dislozieren, bis dann im November 1991 auch die Dreifach-Sporthalle und die Aussenanlagen in der Suhrenmatte eröffnet werden konnten. ●



So wurden die Stundenpläne gemacht, als es noch kein Computerprogramm dafür gab



Hans Rudolf Widmer auf Besuch in der Suhrenmatte

«Jetzt bin ich halt Journalist geworden» – Florian Inhauser erzählt

Samantha Schwyn und Anja Harnisch,
Schülerinnen B3b, Bezirksschule Suhrenmatte Buchs

Florian Inhauser ist seit 2007 Moderator der Tagesschau. Jahre davor drückte er in Aarau die Schulbank. An diese Zeit denkt er jetzt in einem Interview mit zwei Schülerinnen zurück und spricht über Kindheit und Traumberufe.

Wie erlebten Sie Ihre Schulzeit?

Ich weiss gar nicht, ob man das sagen darf, aber ich bin wirklich gerne in die Schule gegangen. Es ist im Grunde genommen auch ein Privileg, in die Schule gehen zu können. Ich war beruflich wie auch privat in vielen Ländern unterwegs, wo der Schulbesuch nicht selbstverständlich ist; davon macht man sich in einem Land mit einem so guten Bildungssystem wie der Schweiz keine Vorstellung. Rückblickend bin ich wahnsinnig dankbar, dass ich in die Schule gehen konnte und ich habe meine Schulzeit – auch wenn das jetzt schlimm onkelhaft klingt – als sehr inspirierend empfunden.

Was war Ihr erster Traumberuf, wenn Sie sich daran noch erinnern können?

Der allererste Traumberuf war, jetzt dürft ihr nicht lachen: Südpolforscher, genauer, Pinguinforscher. Das war – bis ich etwa zehn Jahre alt war – mein Traumberuf. Dann habe ich geschnallt, dass es in der Antarktis extrem kalt ist und ich als riesiger «Gfrörli» und Pinguinforscher ... das wäre echt schiefgegangen, ich wäre nie aus der Hütte gegangen und hätte wahrscheinlich nie einen Pinguin gesehen. Aber so etwa mit zehn Jahren war mir dann bereits klar: Ich will Journalist werden. Also das heisst, ich übe schon seit weiss nicht wie vielen Jahren meinen Traumberuf aus.

Hatten Ihre Eltern irgendwelche Anforderungen an Sie oder haben sie Sie in diese journalistische Richtung gestossen?

Wie alle Eltern haben sie sich wahrscheinlich gewünscht, dass ich einen anständigen Beruf ergreife. Tja, jetzt bin ich halt Journalist geworden. Meine Mutter war und ist jemand, die mich das ganze Leben lang mit Büchern versorgt hat und das tut sie immer noch. Aus der Stadtbibliothek Aarau hat sie mir jeweils stapelweise Bücher mitgebracht, die ich oft förmlich verschlang.

In meiner Kindheit und Jugend hat sie meinen Wissensdurst und meine Neugierde gefördert, aber ohne Hintergedanken wie «der wird mal das und das». Sie hat einfach gemerkt, dass ich ein interessantes Kerlchen war und hat diesen Wissensdurst nach Kräften versucht zu stillen. Sie hätte wahrscheinlich nie gedacht, dass ich mal die Schweizer Tagesschau moderiere.

Es gibt eine schöne Geschichte, ich glaube, die war noch nie in irgendeiner Zeitung, und die schenke ich euch jetzt: Mit so etwa 13 Jahren bekommt man ja Zahnschmerzen. Der Kieferorthopäde hatte eine günstigere und eine teurere Vorgehensweise vorgeschlagen, die man zum Zähne richten hätte brauchen können, und meine Mutter hatte sich dann für das günstigere Modell entschieden, mit dem Argument «Der wird ja nicht gerade die Tagesschau im Schweizer Fernsehen moderieren». Tja, und jetzt muss die ganze Schweiz mit meinen Zähnen leben. Aber die sind ja ganz ordentlich geworden.



Im Jahr 1987 ist Florian Inhauser zehn Jahre alt



So wie wir Herrn Inhauser heute kennen

Hatten Sie also gar keinen Druck von den Eltern oder von Lehrpersonen?

Nein, aber meine Mutter war sehr enttäuscht, als ich das Freifach Latein in der Bezirksschule aufgab. Sie sagte, dass man das in der Zukunft noch brauchen würde und wie das so ist, Mutti hat immer Recht! In der Folge musste ich dann an der Uni das Latinum nachholen; für das Studium der Fächer Deutsch, Geschichte und Englisch brauchte man an der Uni Zürich damals noch das Latinum. Das heisst, ich musste im Scheweisse meines Angesichts an der Uni noch circa 3000 Vokabeln lernen und mir die ganze Grammatik reinpfeifen! Ich habe in dieser Zeit ziemlich gelitten, aber jetzt bin ich eigentlich viel stolzer auf diese Lateinarbeit als auf meinen Masterabschluss. Hätte ich doch mal auf Mutter gehört!

Ist Ihnen sonst noch irgendetwas Besonderes von der Schulzeit geblieben?

Soviel kann ich sagen: Ohne die Schule wäre ich nicht dort, wo ich heute bin. Damals in der Primarschule – ich kann mich genau daran erinnern – baute unser damaliger Primarschullehrer Ernst Widmer ein Haus für seine Familie. Es war ein ganz klassisches Einfamilienhaus. Im Realienunterricht liess er uns daran teilhaben, wie ein Haus entsteht. Wie der Architekt mit dem Bauherrn den Plan macht, wie der Strom ins Haus kommt und so weiter ... davon profitiere ich heute noch! Ich kann tatsächlich selber eine Steckdose reparieren, ich weiss, wo der Haupthahn ist fürs Wasser bei uns ... und manchmal denke ich daran zurück, dass ich das nur weiss, weil Ernst Widmer es meiner Klasse erklärt hat. In England gibt es Häuser, die hat man gebaut und erst am Ende gemerkt, dass man die Klos vergessen hat! Wenn die den Ernst Widmer als Lehrer gehabt hätten, wäre das nicht passiert!

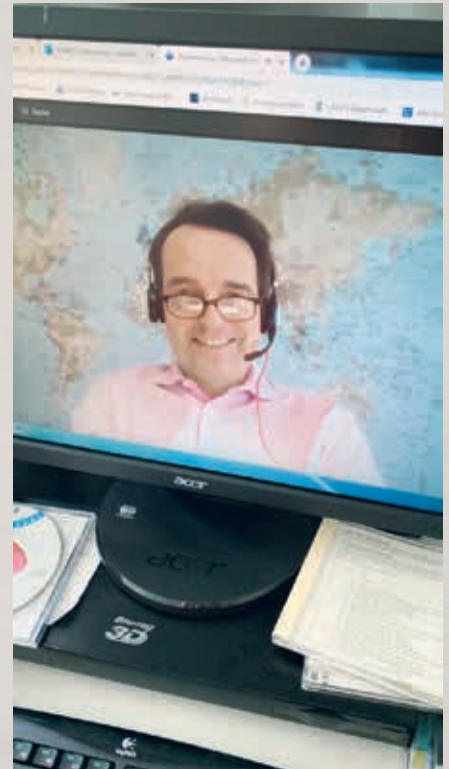
Erinnern Sie sich denn noch an Ihr grösstes oder wichtigstes Projekt?

Jedes Projekt ist wichtig! Ich glaube, ein grösseres Projekt war sicher das erwähnte Projekt «Eigenhaus». Wir hatten aber auch einmal eine Lagerwoche auf der Beguttenalp, dort hatten wir das Thema Steinzeit oder Pfahlbauerzeit, und da wurden Laub-Hütten gebaut mit irgend so einem Lehmofen, wo irgendwelche Brote gebacken wurden – hat übrigens grauenvoll geschmeckt, die armen Pfahlbauer. Wir hatten aber viel Spass.

Können Sie sich noch an Ihren Schulalltag erinnern? Also wann Sie aufgestanden sind und die Schule begann ...

Ja, wahrscheinlich immer viel zu früh, nicht wahr? Viele Journalisten sind Langschläfer, ich auf jeden Fall. Ein Journalist, der um neun Uhr morgens im Büro sein muss, ist kein glücklicher Journalist. Schulalltag: Ich wurde in den Tellblöcken gross, also im Vordersten, immerhin, dann musste man nicht den Hintern der anderen Blöcke anschauen, sondern konnte wenigstens über das Aaretal schauen. Mir kam der Schulweg recht lange vor. Ich hatte immer das Gefühl, ich wäre einen halben Tag in die Schule marschiert, obwohl, ich glaube, wenn man sich das jetzt so auf Google Maps anschauen würde, das wäre nicht so ein allzu langer Weg von den Tellblöcken ins Aare Schulhaus. Es war ein wahnsinnig schöner Schulweg, immer der Aare entlang. Da hat man die Welt der Tiere und Pflanzen recht intensiv erlebt. Das hat mir total gefallen, die Zurlindenbrücke und so... es hat ja noch Winter gegeben, da ist die Aare auch noch zugefroren, das waren noch Zeiten!

Herr Inhauser, vielen Dank für das Gespräch. ●



«Teams»-Sitzung mit den Schülerinnen

Ursus Wehrli – «Humor ist meistens eine gute Idee»

Urs Wehrli, Komiker

Jeder kennt den Komiker Urs von Ursus und Nadeschkin. Seine Laufbahn begann in Aarau, wo er als Kind lebte und zur Schule ging. Wurde er doch stark geprägt durch diese Zeit, erinnert er sich auch heute noch gerne daran zurück.

Heute gibt es knapp acht Milliarden Menschen auf der Erde. Als ich im August 1969 in Aarau zur Welt kam, war ich, wie mir kürzlich jemand vorgerechnet hat, der Drei-Milliarden-Sechshundertvierunddreissigmillionen-Vierhundertneunundsechzigtausend-Zweihundert-Neunte. Das finde ich gut zu wissen und es zeigt, dass wir uns selber vielleicht oft gar nicht so wichtig nehmen müssen...

Mit ungefähr vier Jahren hatte ich meinen ersten Berufswunsch: ich wollte Grossmutter werden. Das hing wohl damit zusammen, dass meine beiden Grossväter schon gestorben waren und meine beiden Grossmütter noch gelebt haben. Als ich dann gelernt habe, dass man Grossmutter nicht werden kann, habe ich mich entschieden, Italiener zu werden. Das hat dann aber auch nicht geklappt. Einer meiner ersten ernsthaften Berufswünsche war Forstingenieur, wie mein Vater. Der Grund dafür war, dass ich es als Kind immer toll fand, mit meinem Vater mit dem Auto durch den Wald fahren zu dürfen. Weil er Stadtoberförster war, hatte er dazu eine Ausnahmegenehmigung, das fand ich cool. Ich habe da offensichtlich den Beruf des Försters falsch verstanden und es ist sicher gut, bin ich das nicht geworden, denn ich kann auch heute kaum eine Esche von einer Strassenlaterne unterscheiden.

Während der Primarschulzeit im Gönhard Schulhaus habe ich mich dann nicht mehr so sehr darum gekümmert, was ich später werden will. Viel wichtiger war in den ersten Jahren der Schule der Kontakt mit meinen Mitschüler:innen und mehr als der Schulstoff blieb mir im Rückblick die Erinnerung an all das, was zwischen den Schulstunden passierte: die Fussballturniere, die wir während der grossen Pause organisierten, die Abenteuer, die wir auf dem Schulweg erlebten oder die Mittwochnachmittage, an denen ich den Pausenplatz wischen musste, weil ich in der Schule zu viel schwatzte.

In der Bezirksschule, die ich im Zelgli absolvierte, wurde es dann anstrengender. Der Druck nahm zu, die Noten wurden wichtiger, die «Uffzgi» wurden mehr und der Blick in die Zukunft begann eine Rolle zu spielen. Meine Klassenlehrerin damals war eine Pädagogin der «Alten Schule», sie hatte klare Prinzipien, war streng und strahlte Autorität aus. Obwohl wir Kinder natürlich regelmässig über sie lästerten, mochte ich an ihr, dass sie klar war und vor allem fair. Wir wussten immer, woran wir sind und wo die Grenzen waren. Das war während der Teenie-Zeit und den vielen Veränderungen auf dem Weg zum Erwachsenwerden eine wichtige Leitplanke. Aus heutiger Sicht hätte ich sicher mehr für die Schule tun können, und ich hörte regelmässig den Satz, den wohl auch heute noch viele Jugendliche von ihren Lehrpersonen zu hören bekommen: Du könntest viel mehr – wenn du nur wolltest! Aber das mit dem Wollen war in diesem Alter nicht so einfach.

Es kam mir abstrakt vor, mir mein Leben nach der Schulzeit vorzustellen und ich wusste nicht so recht, wo es hingehen sollte. Was ich immerhin wusste, war, dass ich nicht weitere vier Jahre die Schulbank drücken wollte und so entschied ich mich – weil ich gerne zeichnete, Schriften mochte und gut im Deutsch war – Schriftsetzer zu werden.

Erst während meiner Lehre, während dem Alltag in der «Arbeitswelt», spürte ich den grossen Drang, etwas Eigenständiges, Kreatives und Selbständiges in meinem Leben zu machen. Meine Eltern haben uns Kindern immer wieder darin unterstützt, dass man sich Zeit dafür nimmt, im Leben das zu finden, was einem wichtig ist und eine Tätigkeit zu suchen, die einem Freude bereitet und die man mit Leidenschaft tun kann. Aber wenn du etwas machst, dann mach es richtig! Dafür bin ich ihnen heute noch dankbar. ●



Parat für den Maienzug

Was ich seither gelernt habe:

Dass man manchmal einfach Glück braucht.

Dass es sich lohnt, Umwege zu gehen.

Dass ich Fragen spannender finde als die Antworten.

Dass man der Angst kein Gehör verschaffen soll, weil sie ein schlechter Ratgeber ist.

Dass es selten so ist, wie man sich das vorgestellt hat.

Dass gut gar nicht immer besser ist als schlecht.

Dass Humor meistens eine gute Idee ist.

Und dass es wichtig ist, immer wieder die Perspektive zu wechseln und die Dinge von einer anderen Seite zu betrachten.



Klasse 1978 mit Fräulein Fischer



Schon damals der Gewinntyp



Ursus und Nadeschkin

Musikunterricht einst und heute

**Helene Dietrich, Lehrerin für Blockflöte,
Musikschule Aarau**

In meiner Kindheit und Jugend gab's noch keine Musikschulen: Der Unterricht auf einem Instrument musste von den Eltern organisiert und vor allem alleine finanziert werden. Nicht immer fand sich eine Lehrperson auf dem gewünschten Instrument im eigenen Wohnort, ein freier Nachmittag war schnell mal um mit der An- und Rückreise per Bus und Tram zum wöchentlichen Unterricht. Es war deshalb ein Privileg, Eltern zu haben, die sich bemüht haben, den Musikwunsch der Kinder erfüllen zu können. Zum Glück gab es einen initiativen Oberstufenlehrer in unserem Dorf, welcher ein Kinder- und ein Jugendorchester mit grossem Erfolg leitete. Wir waren stets etwa 40 Mitspielende und die Aufführungen waren unser grosser Stolz!

Als ich während des Lehrerseminars und des folgenden Musikstudiums einen Nebenverdienst suchte, sah ich das Inserat einer grösseren Dorfschule, welche eine Blockflötenlehrerin fürs Schulhaus suchte – das war wohl die Geburtsstunde der Musikschulen im Kanton Bern! Ich war irgendwie Teil des Lehrerkollegiums und doch auch wieder nicht, meine Primarlehrerausbildung und ein SAJM-Ausweis für Blockflöte reichten als Anstellungsbedingung. Ich weiss nicht mehr, ob da noch andere Instrumentallehrer:innen angestellt waren, ich hatte keinen Kontakt, war an keinen Sitzungen. Ich hatte einfach meinen Nachmittag mit den Flötengruppen à 8 bis 10 Kinder – und das wars.

Als ich ein paar Jahre später nach einer grösseren Reise in Aarau sesshaft wurde und wieder nach einer Anstellung suchte, diesmal mit abgeschlossenem Musikstudium in der Tasche, erkannte ich mit Staunen, dass im Kanton Aargau bald jedes Dorf seine eigene Musikschule hatte, mit grossem Fächerangebot und unter teils professioneller Leitung.



Die Gemeinden beteiligten sich mehr oder weniger an den Lehrerbesoldungen und übernahmen die ganze Bürokratie. Mit dem festen Jahreslohn, natürlich abhängig von der jeweiligen Schülerzahl, war aber auch die AHV beglichen und die Musiklehrer:innen musste nicht den säumigen Zahlern hinterherrennen. Die Stundenpläne der jüngsten Schüler:innen waren noch sehr «luftig», durch viel Halbklassenunterricht konnte auch am Morgen Musik unterrichtet werden.

Das bedingte aber notwendigen Schulraum im Schulhaus. Kein Problem: da gibt's doch noch diese Abstellkammer mit den ausgestopften Tieren und dem Haus skelett? Tja, es hat zwar kein Tageslicht – aber die Blockflötenschüler:innen sind ja nur eine halbe Stunde drin. Und die Lehrerin? Etwas länger vielleicht, da sie mehrere Kinder hintereinander unterrichtet.

Dann kam der Schreck der Blockzeiten: Für Eltern zugegebenermassen etwas Erfreuliches – für Musiklehrer:innen bedeutete das: Kein Unterricht mehr in den Morgenstunden, alle möchten um 15 Uhr nach der Schule kommen, aber sicher nicht noch bis spät abends.

Zum Glück wurde in Aarau bald einmal die Möglichkeit der Poolstunden eingerichtet, die Kinder dürfen also teilweise aus dem Schulunterricht zum Instrumentalunterricht kommen, und die Musiklehrer:innen haben wieder freundlichere Arbeitszeiten.

Erfreulicherweise werden unterdessen bei An- und Umbauten von Schulhäusern auch Musikräume mit eingeplant, so dass wir Musiklehrer:innen immer mehr ans Tageslicht kommen dürfen. Diese Räume stehen nicht lange leer, werden sie doch gerne auch von der Schule mitgenutzt, für Gruppenarbeiten und selbständiges Lernen gemäss neuem Lehrplan.

So sind die heutigen Musikschulen ein Schmelztiegel von verschiedenstem musikalischem Unterricht geworden, die Gemeinden finanzieren teils kräftig mit. Dadurch ist es jedem Kind möglich, sein Wunschinstrument in nächster Umgebung zu erlernen. Eine farbige Landschaft mit Orchestern, Bands, Openair-Konzerten, Musiklagern und vielem mehr ist den initiativen Musiklehrern zu verdanken. Darauf kann unsere musikalische Zukunft aufbauen und wachsen: Eine erfreuliche Entwicklung! Ich freue mich, auf dem Weg dieser Entwicklung dabei gewesen zu sein und dass ich daran mitgestalten durfte. ●

Unsere Maienzug-Künstlerin

Alessandro Lovisi (16), Lernender Stadt Aarau

2021 findet wegen der Corona-Pandemie ein Maienzug-light statt. Die üblichen Maienzugfestlichkeiten wie Vorabend, Umzug, Bankett, Programme für die Schüler:innen am Maienzugnachmittag sowie die abendlich-nächtliche Unterhaltung auf der Schanz und dem Maienzugplatz fallen leider aus.

Anstelle des traditionellen Maienzugprogramms entstand in der Maienzugkommission der Maienzug-light-Leporello.



Das Titelbild zeichnete die Schülerin Elin Koch. Alessandro Lovisi (16), Lernender der Stadt Aarau, interviewte Elin:

Wie war Deine Reaktion, als Du erfahren hast, dass Du das diesjährige Maienzug-light-Titelbild zeichnest?

Ich fand es «mega cool» und habe mich gefreut.

Fühlst Du dich geehrt, dass Du die Künstlerin des Titelbildes bist?

Ja, ich fühle mich sehr geehrt, dass ich das Titelbild zeichnen darf.

Was willst Du zeichnen?

Ich will Blumen malen und Kinder mit «Chränzli».

Ist etwas Besonderes von Aarau auf der Zeichnung?

Ja, neben den «Chränzli» kommen sicher auch noch Kornblumen mit auf die Zeichnung.

Wie lange wirst Du für das Titelbild brauchen?

Ich werde mehrere Bilder malen und schätze, dass ich pro Bild etwa eine Stunde benötigen werde. Das schönste Bild werde ich der Stadt Aarau zu Verfügung stellen.

Was magst Du gerne am Maienzug?

Ich mag den Rundgang, das Laufen zur Morgenfeier.

Würdest Du etwas am Maienzug ändern?

Mir gefällt der Maienzug wie er ist.

Fällt Dir das Zeichnen leicht?

Ich zeichne gerne und aus diesem Grund ist es einfacher.

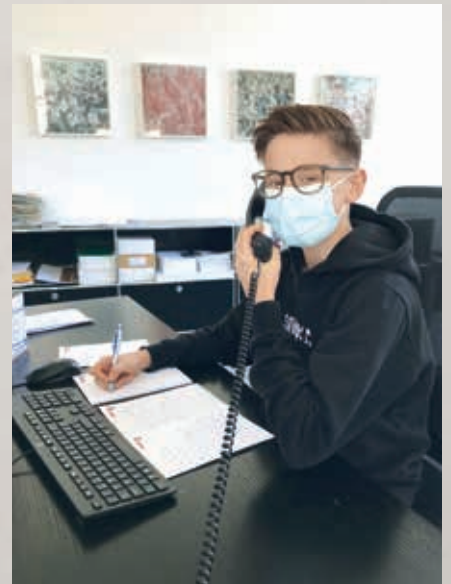
Das ist Elin Koch

Elin ist neun Jahre alt und geht in die 3. Klasse im Gönhard Schulhaus. Sie zeichnet leidenschaftlich gerne und ist sehr kreativ. Elin empfindet den Maienzug als sehr farbenfroh. Ich bin mir sicher, dass Elin den Maienzug-light mit ihrem Kunstwerk bereichern wird.

Vielen Dank an Elin für das Erstellen des Kunstwerks! ●



Elin Koch



Alessandro Lovisi

**Erfolg in der Schule.
Fit für die Zukunft.**



**Persönliche Lerncoachings
für Kinder und Jugendliche**

Mit Strategie zum Erfolg: Wer mit den richtigen Lernstrategien ans Werk geht, hat Freude am Lernen, Spass am Wissen – in der Schule und später im Beruf. Die fit4school@-Lerncoachings: Individuell. Passgenau. Massgeschneidert.

**Nachhaltige Nachhilfe –
sorgfältig, professionell, effizient**

Die fit4school-Tutorinnen und Tutoren helfen konkret und professionell bei fachlichen Lücken, Verständnisschwierigkeiten und bei der Auffrischung von Schulstoff – zum Beispiel in Mathe und bei den Sprachen.

**Sprachen- und Mathe-Intensivtrainings
in den Schulferien**

Die Ferienzeit eignet sich ideal, um wichtigen Schulstoff zu erweitern, zu vertiefen und zu festigen. Befreit vom unmittelbaren schulischen Druck, arbeiten wir mit den Lernenden individuell oder in Kleingruppen auf der Basis der Lehrpläne.

**Zielorientierte Prüfungsvorbereitung
und Prüfungstrainings**

Aufnahme-, Übergangs-, Eignungs-, Zwischen- und Abschlussprüfungen: Unsere Tutorinnen und Tutoren bereiten Kinder und Jugendliche bedarfsgerecht und zielorientiert auf ihre schriftlichen und mündlichen Prüfungen vor.

**Bewerbungscoaching und Lehrstellenberatung
für Jugendliche**

Die passende Lehrstelle finden – unsere bestens vernetzten Bewerbungscoaches stehen professionell zur Seite: Kompetenzprofil, Bewerbungsdossier, Vorbereitung auf Eignungstests, Training für das Vorstellungsgespräch.

**fit4school Lern- und Coachingcenter
Aarau | Frick**

T: 062 559 58 59 | 062 559 58 60

aarau@fit4school.ch | frick@fit4school.ch



**Erfolg in der Schule.
Fit für die Zukunft.**

fit4school
ERFOLG IN DER SCHULE

Kunst und Handwerk seit 1980 mitten in Aarau

**zum noten
schlüssel**

Pianos • Flügel • Cembali • Blockflöten
Noten • Zubehör • Stimmungen • Reparaturen

**Alles für den
musikalischen
Schulanfang**

www.zum-notenschluessel.ch
Zum Notenschlüssel Musikhaus AG
Pelzgasse 15/Eingang Färbergasse, 5000 Aarau,
Telefon 062 824 43 07



Tagesschule drive
Gysulastrasse 21b, 5000 Aarau

Telefon 062 823 43 36
drive@tagesschuledrive.ch
www.tagesschuledrive.ch

Die Tagesschule in Aarau

| | | |
|--------------------------|-----------------------------|-------------------------|
| Nachhilfe- unterricht | Integrierte Hausaufgaben | Co-Teaching |
| Soziales Lernen | | 6plus |
| | Berufswahl- kunde | Ganztages- betreuung |

Schuljahr 2021/2022

Schulbeginn Montag, 10. August 2021

Wir wünschen allen Schüler:innen, Lehrpersonen und Eltern einen guten und frohen Start ins neue Schuljahr!

Kreisschulpflege, Geschäfts- und Schulleitung

Kindergarten

1. Kindergartenjahr

Aarau: Aare, Asylstrasse, Binzenhof, Damm, Goldern, Gönhard, Schachen, Telli
13.30 Uhr Begrüssung der neuen Kindergartenkinder in den einzelnen Kindergärten.

Aarau Rohr: Dreifachkindergarten Chilewäg, Neudorf, Quellenpark
10.00 Uhr Begrüssung der neuen Kindergartenkinder in den einzelnen Kindergärten.

Buchs: Brummelmatte, Gysistrasse, Post, Altes Schulhaus, Rösslimatte, Triesch
10.00 Uhr Begrüssung der neuen Kindergartenkinder in den einzelnen Kindergärten.

2. Kindergartenjahr

Aarau: Aare, Asylstrasse, Binzenhof, Damm, Goldern, Gönhard, Schachen, Telli

Aarau Rohr: Dreifachkindergarten Chilewäg, Neudorf, Quellenpark

Buchs: Brummelmatte, Gysistrasse, Post, Altes Schulhaus, Rösslimatte, Triesch
08.05 Uhr Unterricht gemäss Einladung der Kindergartenlehrperson.

Primarschule

1. Klassen

Aarau: Aare, Gönhard, Schachen, Telli

Aarau Rohr: Brunnbach

Buchs: Gysimatte, Altes Schulhaus, Risiacher
09.00 Uhr Begrüssung der neuen Erstklässler:innen in der Aula der einzelnen Schulhäuser.

Risiacher und Brunnbach: auf dem Pausenplatz.

Gysimatte und Altes Schulhaus:

in der Turnhalle des Alten Schulhauses.

2. bis 6. Primarklassen

Aarau: Aare, Gönhard, Schachen, Telli
08.05 Uhr Unterricht nach Stundenplan.

Aarau Rohr: Brunnbach, Stäppli
08.20 Uhr Unterricht nach Stundenplan.

Buchs: Gysimatte, Altes Schulhaus, Risiacher
08.20 Uhr Unterricht nach Stundenplan.

Oberstufe

1. Klassen und neueintretende Schüler:innen der Spezialklassen

Aarau: OSA, Bez Zelgli

OSA: 08.20 Uhr Begrüssung in der Aula anschliessend bei der Klassenlehrperson.

Bez Zelgli: 08.20 Uhr Klassen a, b, c, d in der Aula anschliessend bei der Klassenlehrperson.

08.45 Uhr Klassen e, f, g, h in der Aula anschliessend bei der Klassenlehrperson.
10.10 Uhr Unterricht nach Stundenplan.

Aarau Rohr: Stäppli

08.20 Uhr Begrüssung in der Aula der einzelnen Schulhäuser.

Anschliessend: Unterricht nach Stundenplan.

Buchs: Suhrenmatte

Küttigen: Stock
09.15 Uhr Begrüssung in der Aula.

2. und 3. Klassen

08.20 Uhr Schulbeginn für alle bisherigen Schüler:innen bei ihren Klassenlehrpersonen.

10.10 Uhr Unterricht nach Stundenplan.

Musikschule

Am Montag, 9. August 2021, findet kein Instrumental- und Gesangsunterricht statt. Dieser beginnt am Dienstag, 10. August 2021. Die Stundenplanung wurde von den Musiklehrpersonen individuell mit den Schüler:innen vereinbart. Bei Fragen zur Stundenplanung und/oder zum Unterrichtsort, wenden Sie sich bitte an die Musiklehrperson.

Ferienplan

Schuljahr 2021/2022

Schuljahresbeginn:

9. August 2021

Herbst:

2. bis 17. Oktober 2021

Weihnachten:

24. Dezember 2021 bis 9. Januar 2022

Sport:

29. Januar bis 13. Februar 2022

Frühling:

9. bis 24. April 2022

Sommer:

2. Juli bis 7. August 2022

Schuljahr 2022/2023

Schuljahresbeginn:

8. August 2022

Herbst:

1. Oktober bis 16. Oktober 2022

Weihnachten:

24. Dezember 2022 bis 8. Januar 2023

Sport:

28. Januar bis 12. Februar 2023

Frühling:

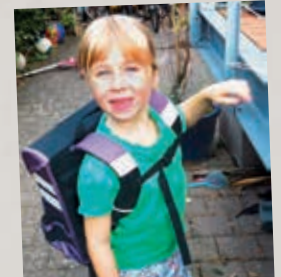
11. April bis 23. April 2023

Sommer:

8. Juli bis 13. August 2023

Der Ferienplan ist ebenfalls publiziert auf www.ksab.ch

Das erstgenannte Datum ist der erste, das letztgenannte Datum der letzte Ferientag. ●



**«Wir wünschen
schöne Sommerferien!»**



Die Bilder zeigen die Schüler:innen der B3b als Kinder – stellvertretend für alle Kinder der KSAB